

# Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:  
2. Schellberg'sche Buchdruckerei, "Tagblatt-Haus".  
Herrnbesitzer: Herr Dr. 248. Dr. 248. Dr. 248.  
Postfach: 248. Dr. 248. Dr. 248.

Wöchentlich 6 Ausgaben  
mit einer täglichen Anzeigungsverteilung.

Erscheinungszeit:

Mittwoch ausgenommen.

Verkaufspreis: 10 Pf. pro Stück. Abonnement: 3 Mark pro Quartal.

Seitenspreis: Ein Exemplar von 2 Wochen 34 Pf., für einen Monat 64 Pf., für einen halben Monat 34 Pf., für einen ganzen Monat 64 Pf., für einen halben Monat 34 Pf., für einen ganzen Monat 64 Pf.

Abonnement: Ein Exemplar von 2 Wochen 34 Pf., für einen Monat 64 Pf., für einen halben Monat 34 Pf., für einen ganzen Monat 64 Pf., für einen halben Monat 34 Pf., für einen ganzen Monat 64 Pf.

Nr. 248.

Samstag/Sonntag, 22./23. Oktober 1938.

86. Jahrgang.

## Der Weg zur Weltmacht.

Die innere Einheit und die starke Wehrmacht sind die Voraussetzungen des Erfolges. — Durch unsere Entschlossenheit wurde der europäische Krieg vermieden. — Die Partei als innere Kraftquelle. — Das deutsche Volk führt sich durch seinen besten Sohn.

### Dr. Goebbels: „Das Volk war des Führers würdig.“

Hamburg, 22. Okt. Die anderthalbstündige Rede, die Reichsminister Dr. Goebbels am Freitagabend auf der Reichshalle hielt, verhalf ihm zu mehr als 40 000 Zuhörern innerhalb und außerhalb dieser Kundgebungshalle einen grundlegenden Überblick über die großen Ziele und die Grundgedanken der nationalsozialistischen Politik.

Dr. Goebbels wies eingangs darauf hin, daß es einem lange geübten Brauch der nationalsozialistischen Staatsführung entspreche, die Fülle der zum Wohle des Volkes zu bewältigenden Aufgaben nach wohl überlegtem Plan auf größere Zeiträume zu verteilen, dabei aber auch den Ablauf des einzelnen Jahres mit ganz bestimmten, zeitlich begrenzten Aufgabenstellungen zu erfüllen. Diese Art der Vorführung trage wesentlich dazu bei, auch die Dinge der großen Politik auf die breite Masse zu übertragen und auf diese Weise das deutsche Volk mehr und mehr zu einem politischen Volk zu machen.

Es sei eine Lehre der Geschichte, daß die unpolitische, ziellose Haltung unseres Volkes in der Vergangenheit schwerste Fehler und unüberwindliche Verhältnisse zur Folge gehabt habe. Es habe darum schon in den Zeiten des Kampfes um die Macht, erst recht aber nach der Machtergreifung für die nationalsozialistische Führung alle Betätigungsfelder, große, in absehbarer Zeit erreichbare, fest umrissene Ziele aufzustellen.

Wie immer, so habe auch in dem zur Reize gehenden Jahr bei der Staatsführung die Pflicht bestanden, unserem Volk in den Sommermonaten die wohl verdiente und notwendige Ruhe zu geben. Abseits habe die politische Entwicklung das nicht zugelassen.

Es habe sich in diesen Monaten, so betonte der Minister unter dem lärmlichen Beifall der Massen, ein so gewaltiges, geschichtliches Ereignis abgespielt, daß erst eine spätere Geschichtsschreibung in der Lage sein werde, die tiefsten Ursachen und Auswirkungen dieses Vorganges zu ermitteln. Aber schon die Zeitgenossen können — so der Beifall unterbricht mitten im Wort diese Feststellung — die Tatsache, daß der Führer in sieben Monaten 10 Millionen Deutsche dem Reich wieder eintrah, als eines der größten Wunder der Weltgeschichte überhaupt nachsehen.

### Ohne einen einzigen Gewehrschuß.

Und dieses Wunder geschah mitten im Frieden, ohne einen einzigen Gewehrschuß; es wurde erreicht mit dem Einzug einer Volksmacht, die unsere Gegner noch vor fünf Jahren überhaupt nicht wahr haben wollten. Es zeugte von grenzenloser Dummheit, wenn gewisse Teile diesen unglaublichen Erfolg darauf zurückführen wollten, der Führer habe „eben Glück gehabt“.

Es sind, wie Dr. Goebbels eingehend auseinanderlegte, eine Unmenge von Voraussetzungen zu schaffen gewesen, um diesen Erfolg zu ermöglichen. Stimmliche Beifallshandlungen unterstützen die Feststellungen des Ministers, daß diese kaum zu erklärenden Erfolge unter gar keinen Umständen zu trennen seien von dem in aller Welt vollzogenen Aufbau einer starken Wehrmacht.

Dr. Goebbels ging dann auf die Eingliederung des Sudetenlandes ein. Er stellte in diesem von den Massen mit ununterbrochener Spannung verfolgten Kapitel seiner Rede unter lärmlichem Beifall fest, daß die deutsche Nation die nun letzten Mann entschlossen gewesen sei, das einst feierlich proklamierte Selbstbestimmungsrecht der Völker notfalls auch mit dem Schwert zur Durchsetzung zu bringen.

Nur durch diese Entschlossenheit, so betonte er unter erneutem lärmlichem Beifall, sei der drohende Krieg überhaupt vermieden worden. So habe sich um eine beispiellose Probe der Führung und der Gefolgschaft gehandelt. Es sei um großer Dinge willen ein großer Einsatz nötig und entschlossen gemacht worden. Es habe aber einer noch viel größeren Entschlossenheit des Führers bedurft, die Voraussetzungen für die Rückgliederung des Sudetenlandes zu schaffen, und zwar vor allem durch die Schaffung einer starken Wehrmacht.

### Die feige Haltung der Besserwisser.

Wie beiderseitig schätzte der Minister die feige Haltung der Besserwisser. Diese Leute, so erklärte er, arbeiten immer mit dem Argument, die Welt liege gegen uns. Darum kommt es aber gar nicht an! Entscheidend ist — so der Beifall war das Echo dieser Feststellung des Ministers —, ob diese feige Welt überhaupt in der Lage ist, etwas gegen uns zu unternehmen. Am meisten kann sie uns antun, wenn wir feige sind! Am wenigsten aber vermag sie uns anzufallen, wenn wir tapfer stehenbleiben, wo immer wir auch stehen! Mit braunem Beifall bestätigte die Menge diese Worte.

Mit Stillsitzen konnte Reichsminister Dr. Goebbels bei dieser Aufschau auf die hinter uns liegenden Ereignisse feststellen, daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit die Ketten der Feinde hat. Das Volk habe sich als ein mächtig politisches Volk erwiesen. Dieses Volk, er-

klärte Dr. Goebbels unter minutenlangem, lärmlichem Jubel, „war des Führers würdig, wie der Führer sich dieses Volkes würdig erwiesen hat.“

Es könne keinem Zweifel unterliegen, daß das deutsche Volk aus der großen Spannung der jüngsten Vergangenheit endgültig als eine neue Weltmacht hervorgegangen ist. „Zum ersten Male wieder seit 1918 haben wir wirkliche Weltmacht erlebt!“ (Begeisterte Kundgebungen und Zustimmung unterbreiten die Feststellung des Ministers.) 15 Jahre lang haben wir verpielt in der Geschichte, haben wir nutzlos verdrückt lassen, und fünf Jahre nationalsozialistischer Politik haben genügt, um diese Ketten von Verfalls mit einem Male zu zerbrechen. (Zubelebende Zustimmung.)

### Abrechnung mit den ausländischen Kritikern.

Mit beifolgendem Spott und unerbittlicher Logik rechnete Dr. Goebbels dann mit den ausländischen Kritikern der nationalsozialistischen Politik ab, die da meinten, daß die Partei an diesen beispiellosen Erfolgen nicht beteiligt ist. Er stellte mit Nachdruck fest, daß der Führer in seiner ganzen Politik immer nach den Grundgedanken der Nationalsozialismus handele. „Was ich in den fünf Jahren abgelehnt hat, ist nichts anderes als die konsequente Ausdeutung des Nationalsozialismus, und die damit erzielten Erfolge sind die herrlichen Triumphe nationalsozialistischer Prinzipien.“

In großen Zügen entwarf der Minister weiter ein Bild dieser beispiellosen, vor wenigen Jahren noch fast für unmöglich gehaltenen Leistungen.

(Fortsetzung auf Seite 3.)

## Deutsch-französische Frage.

Die Pariser Morgenpresse über den heutigen Ministerrat.

Paris, 22. Okt. (Funkmeldung.) Dem um 10 Uhr stattfindenden Ministerrat haben die Pariser Zeitungsblätter vom Samstag mit Spannung entgegengesehen, doch sind die Meinungen, welche Themen in dieser Sitzung besprochen werden, nach ausserordentlich weit auseinandergehend. Lediglich die Tatsache, daß der französische Diplomatenschatz sich einmündig herausgegeben.

In diesem Zusammenhang glaubt der dem Quai d'Orsay nachstehende „Reit Pariser“ zu wissen, daß der bisherige politische Direktor Maffei, der als Vizepräsident in Ankara vorgegangen ist, nun bisherigen stellvertretenden Direktor des Quai d'Orsay, Chervet, ersetzt werden solle, und der Unterdirektor für europäische Angelegenheiten, Rochat, der Nachfolger aus dem bisherigen Vizepräsident Chervet werden solle. Des weiteren, so meinte das Blatt, dürfe eine Reihe von Geschäftsträgern zu Paris ernannt werden. Die „Epoca“ ist der Ansicht, daß der Ministerrat sich in erster Linie mit der deutsch-französischen Frage zu befassen haben werde. — Auch das „Ondre“ meint, daß besonders die außenpolitische Lage zur Sprache kommen werde und vor allem die deutsch-französischen Beziehungen.

## Entscheidung mit allen Mitteln.

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

### Nach dem Fall Kantons.

as. Berlin, 22. Okt. Der Einmarsch der japanischen Booten in Kanton hat in England und Frankreich Einbruch gemacht. Die englischen Zeitungen besprechen den Fall der japanischen Hauptstadt als die größte Niederlage, die China nach dem Verlust Shanghais und Pekings erlitten hat und fragen, wer der japanische Napoleon ist, der die Aktion gegen Kanton so schnell durchführte. Tatsächlich vollzog sich der Vormarsch der Japaner in einem erstaunlichen Tempo, denn erst am Dienstag, den 11. Oktober, erfolgte die Landung der japanischen Truppen in der Bucht von Kanton. Der letzte Vorstoß nach Kanton hinein erfolgte in modernster Weise durch einen motorisierten und mechanisierten Verband.

Erleichtert wurde den Japanern allerdings ihr Vorgehen sehr wesentlich dadurch, daß sich keine Kräfte der Chinesen ihnen nicht in den Weg stellten. Die sonst als besonders tüchtig bezeichneten japanischen Divisionen sind von Tschiangkai-schi zur Verteidigung Kantons herangezogen worden. So standen im Süden dem Chinesen nur verhältnismäßig schwache und offenbar auch nur zweifelhafte Kräfte zur Verfügung. Ganz offensichtlich glaubte Tschiangkai-schi nicht an ein Vorgehen der Japaner gegen Kanton, sondern war der Meinung, daß die japanischen Kräfte zu einem solchen Vorstoß nicht ausreichten. Vielleicht auch nahm er an, daß die Japaner angesichts mehrfacher englischer Warnungen nicht vor den Toren Hongkongs operieren würden. Alle diese Überlegungen haben sich als falsch erwiesen. Die Chinesen besaßen ihren Stützpunkt mit dem Verlust der südlichen Hauptstadt, von der einst die chinesische Kuomintang-Erneuerungsbewegung ausging und die auch der Hauptstich der Opposition gegen Tschiangkai-schi war, als dieser noch nicht mit Japan brechen wollte. Von dem traditionellen japanischen Feindbild Kanton erhielt der chinesische Widerstand im gegenwärtigen Krieg

auch keinen besten Antrieb. Daß das chinesische Heer mit Kanton seine Versorgungsbasis verlor, daß die Einfuhr ausländischer Kriegsmaterials, auf das China angewiesen ist, zum weitaus größten Teil über Kanton ging, ist bekannt. Wenn man sich in China mit dem Gedanken tragen sollte, nunmehr die Einfuhr über das französische Indochina umzuleiten, so erklären demgegenüber schon jetzt die Japaner, daß auch dieser Versorgungswege, der übrigens nicht sehr leistungsfähig sei dürfte, durch neue Aktionen von Heer und Marine demnächst gesperrt werden würde.

Es wird sich mithin, wenn auch vielleicht noch nicht gerade morgen und übermorgen der Verlust von Kanton auch auf die Schlacht bei Canton auswirken. Hier schieben sich die japanischen Divisionen im großen Heilstrich in die Stadt herein, die von den Chinesen bereits verlassen ist und deren Fall nur noch eine Frage der Zeit sein dürfte. Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, wenn jetzt Stimmen laut werden, die fragen, ob Tschiangkai-schi den neuen Schlag in seiner jetzigen Position lange überleben wird. Die Japaner scheinen tatsächlich am Ziel angelangt zu sein. Sie sind auf jeden Fall entschlossen, nach 1½ Jahren Krieg jetzt die Entscheidung mit allen Mitteln herbeizuführen. Die politischen Vorbereitungen dafür scheinen durchaus gegeben zu sein. Die Sowjets sind, das haben die Kämpfe an der mongolisch-chinesischen Grenze gezeigt, nicht zu fürchten. Sie haben japanische Gebiete nicht zu binden vermocht. England hat zu viel andere Sorgen, um ernstlich etwas gegen die angebliche Bedrohung seiner Kolonialgebiete Hongkong zu unternehmen. Doch der neue Erfolg der Japaner für die Engländer einen Vorrang. Ick bedeutet, liegt auf der Hand. Abgesehen davon erleiden die Engländer auch wirtschaftliche Verluste, da sie in Kanton selbst erhebliche Gelder angelegt hatten und da sie schließlich Hongkongs Stellung darauf basieren, daß es Vorrat und Ausfuhrbasis für Südchina ist — wie man vielleicht heute schon sagen muß — war.

zum Traubentele. machte ein etwas längliches Gesicht, als er erklärte, daß die Minister heute noch nicht abgemacht hätten, die







# Goebbels-Rede in Hamburg.

(Fortsetzung von Seite 1.)

lich gehaltenen Erfolge. Ein Blick auf die Landkarte genüge, um festzustellen, daß unser Reich noch nie so groß, noch nie so mächtig, und noch nie so hart war wie im Jahre 1938.

In klarer Darstellung zeigte Dr. Goebbels die Voraussetzungen auf, die zur Erreichung dieses Zieles geschaffen werden mußten: „Es war notwendig, daß wir ein einiges Volk bildeten, und es war weiter notwendig, daß vor diesem einen Volk eine starke gepanzerte Wehrmacht stand!“

Der Minister wies nach, daß es aus diesem Grunde erforderlich war, Parteien und Gewerkschaften ebenso zu beseitigen, wie die sogenannte falsche und lügenhafte Freiheit der Presse und der Meinungsäußerung. Theologische Haarspaltereien, so stellte er fest, würden in wenigen Jahren vergessen sein. Niemals aber werde man vergessen, daß in einem einzigen Jahre die Ostmark und das Sudetenland dem Reich angegliedert werden konnten.

## Die stählerne Axt.

Mit Schärfe rechnete Dr. Goebbels hierbei auch mit den Angreifern aus kirchlichen Kreisen gegen den Nationalsozialismus ab. „Was die Herren Kardinalen in den Kirchen selbst sagen“, so erklärte er unter dem minutenlangen stürmischen Jubel der Zehntausende, „soll ihre Sache sein. Politik und die Straße aber gehören uns!“

Dr. Goebbels betonte dann die ausschlaggebende Rolle der deutschen Wehrmacht bei den entscheidenden Auseinandersetzungen der letzten Wochen. Deutschland, das ohnmächtigste Land der Nachkriegszeit, sei in fünf Jahren zur stärksten Militärmacht der Welt geworden. Das Volk kenne diese Wehrmacht und liebe sie. Denn sie habe nur eine Aufgabe zu erfüllen: Deutschland zu schützen.

Immer wieder von begeisterten Beifall der Massen unterbrochen, entrollte Reichsminister Dr. Goebbels dann in klaren Umrissen ein Bild der gegenwärtigen außenpolitischen Lage des deutschen Volkes, das vor fünf Jahren noch völlig isoliert dand. Er wies darauf hin, wie die von den Demokratien so gepriesenen „kollektiven Freundschaften“ ständig verlogen, als es hart auf hart ging, und wie sich auf der anderen Seite die Axt Berlin—Rom als scharf und unerbittlich erwies.

„Hier zeigte sich, daß Mussolini wirklich ein großer Freund Deutschlands war und ist! Hier zeigte sich vor aller Welt, daß in dem ewigen Wirrwarr der Meinungen der Welt zwei Männer in Europa stehen, auf die man sich verlassen kann und die sich auch aufeinander verlassen können.“

## Demokratie, deutsch verstanden.

Indessen habe Deutschland noch eine ganze Reihe von Gegnern, die den Nationalsozialismus als einen Angriff auf die „heiligen Rechte“ der Demokratie werteten. Demokratie aber sei im wahrhaften Sinne des Wortes Herrschaft des Volkes, ebenso wie Sozialismus nichts anderes als Gemeinschaft bedeute.

Es gibt in Europa keine Regierung“, erklärte Dr. Goebbels, „die dem Volke näher steht, als die Regierung Adolf Hitlers. Wo sind denn mehr Söhne des Volkes in der Regierung als bei uns? Nirgendes in der Welt kann unseren Taten der Gemeinschaft, kann unserem Winterhilfswerk, der NSR, oder der Organisation „Kraft durch Freude“ etwas annähernd Gleiches an die Seite gestellt werden.“

In besonders eindringlicher Weise stellte Dr. Goebbels der sogenannten „Freiheit“, die gewisse Auslandskreise in Deutschland vermissen, die wirkliche Freiheit gegenüber, die das deutsche Volk sich selbst errungen hat. Wir haben in einem Jahre zehn Millionen Deutsche wieder freigemacht. Die Demokratie aber hat diese zehn Millionen im Namen der Freiheit gefesselt! Es gelte jetzt, den Bild nach innen zu lenken. Es sei notwendig, wie immer, die Partei als die große Kraftquelle unseres Volkes richtig in die öffentliche Betätigung hineinzustellen.

## Ein soziales Hilfswerk, wie es noch nie erlebt wurde.

Dr. Goebbels wies auf die großen Aufgaben hin, die in den nächsten Monaten zu erfüllen sind. Das deutsche Volk müsse in diesem Winter ein soziales Hilfswerk durchführen, wie es in solchem Ausmaß bisher noch nicht erreicht worden sei. Zehn Millionen müßten in die soziale Arbeit des Reiches neu eingebegriffen werden. Diese Aufgaben seien nur mit der Einheit des Volkes zu lösen.

Es ist unsere nationalsozialistische Pflicht“, so betonte der Minister unter immer wieder aufbrauendem Beifall, „eifrigst über diese deutsche Einheit zu wachen, denn sie ist der Untergrund unserer nationalen Grundtöne! Deutschland

den Vorgänger von Balera, aber es gab keinen Iren, der mit größerer Fähigkeit, mit besserer Laune, seine Meinung und seinen heißen Wunsch nach Unabhängigkeit verteidigte und zum Siege führte, als den einstigen Mathematikprofessor de Valera.

## Diebesroman de Valeras.

Camon de Valera ist keineswegs ein typischer Ire. Er lächelt selten. Er raucht nicht. Er trinkt nicht. Er treibt keinen Sport. Er ist ein ernst, aller Väterkeit feindlicher Fanatiker. Sein dunkel getöntes, gar nicht trüb anmutendes Gesicht wird nur dann zur äußersten Lebendigkeit erweckt, wenn er von der Sprache seines Landes, dem Gälischen, schwärmt. Schon als junger Student interessierte er sich für die gälische Sprache. Die Frau Jane Flanagan, die ihn in der gälischen Bira in die Geheimnisse der schwierigen Ursprache Irlands einführte, wurde seine Gattin. 1910 heiratete er, und jetzt gibt es sechs junge de Valeras.

## Balera — der Auslands-Ire.

Balera hatte, als er seine politische Laufbahn begann, am meisten darunter zu leiden, daß innenpolitische Gegner ihm immer wieder vorwarfen, er sei nicht in Irland selbst, sondern in New York geboren. Ursprünglich in der römisch-katholischen St. Agneskirche in New York auf den Namen Edward getauft, ließ er sich, sobald er in die Heimat zurückkehrte, nur noch gälisch Camon nennen.

de Valera hat durch die Anzahl seiner Reformen, durch seine glühende Vaterlandsliebe, aber auch durch seine vernünftige reale Politik England gegenüber bewiesen, daß alle Einwürfe, die ihn wegen seiner Geburt in New York trafen, falsch sind. Er hat durch die berühmte 10-Schillingwöchenspende an alte Leute, durch den Bau von Schulen und Krankenhäusern, durch die krasse Organisation der irischen Armee mehr für Irland getan als alle seine Kritiker zusammen.

ist immer hart gewesen, wenn es einig war, und ohnmächtig immer nur dann, wenn es sich selbst zerfleischt! Das ist die große Lehre, die der Führer uns gebracht hat!

## Der Führer schritt uns voran.

Tief beeindruckt lauschten die Zehntausende dem Redner, als er die gewaltige und riesenhafte Verantwortung schilderte, die auf den Schultern des Führers ruhte und ruht. Jubelstürme begleiteten jeden Satz Dr. Goebbels, als er feststellte: „Ein neues Zeitalter ist angebrochen, keine Welt des Scheins und der Schlagworte, sondern harter, aber uns aus das tiefste beglückender Tatfachen! Das ist die wahre, echte Demokratie, so wie wir sie meinen und verstehen: Das Volk führt sich selbst durch seinen besten Sohn. Das Volk selbst hat keinen

größeren Ehrgeiz, als getreu und gehorlich hinter ihm und seiner Fahne zu marschieren! Dieses Deutschland hat sich aus den tiefsten Niederungen erhoben; es ist nun wieder eine Weltmacht!“

Als Dr. Goebbels seine zündende Rede mit den Worten des Liedes schloß, das ein junger Dichter für Deutschlands Volk geschaffen hat und das jetzt für unsere ganze deutsche Nation seinen Wert bekommen hat: „Mit unserer Fahne ist der Sieg! Flieg, deutsche Fahne, flieg“, da wühlte der Jubel der bis ins tiefste Herz ausgewählten Massen kein Ende nehmen. Immer wieder schallte der Beifallsturm und währte minutenlang, um sich in dem begeistert aufgenommenen Siegesheil des Gauleiters Kaufmanns auf den Führer und Schöpfer Großdeutschlands zu einem Treueschwur ganz Hamburgs und der ganzen deutschen Vaterlande zu steigern.



Die Fahrt des Führers durch das befreite Sudböhmen. Blumen über Blumen hat die begeisterte Bevölkerung von Krumau dem Führer auf dem Weg gestreut. Auf dem Stadtplatz schreitet der Führer die Front der Formationen ab. (Heinrich Hoffmann, A.)



Deutsche Soldaten helfen im Sudetenland. Kameraden der Wehrmacht helfen in der Gegend von Leitmeritz den sudetendeutschen Bauern bei der Rübenerrnte. (Weißbach, A.)



Abschluß der vierstägigen Dienstreise des Reichsinnenministers im Sudetengebiet. Reichsminister Dr. Frick, der auf seiner Dienstreise durch das befreite Sudetenland in den einzelnen Orten mit den Vertretern von Partei und Staat Besprechungen über den verwaltungsmäßigen Aufbau des sudetendeutschen Gebietes führte, wird in Leitmeritz von der Bevölkerung jubelnd begrüßt. (Weißbach, A.)



# Einnahme Kantons.

## Vorstöß japanischer Kampfwagenkolonnen.

Tokio, 21. Okt. (Hankow-Büro des DPA.) Japanische Kampfwagenkolonnen drangen heute in die Stadt Kanton ein. Tokio ist durch den unerwartet schnellen Erfolg hocherfreut.

Das japanische Hauptquartier meldet jedoch im einzelnen, daß eine motorisierte Einheit im südlichen Vorstöße nördlich der Bahnlinie Kanton-Tsingtau die Außenstadt von Kanton



Übersichtskarte zu dem erfolgreichen Vormarsch der Japaner. (Einser-Wagenborg, M.)

erreichte. Stärkere Kräfte seien im Nachziehen, so daß die Einnahme Kantons im Augenblick der Meldung bereits durchgeführt wurde.

Japanische Truppen haben, wie aus einer späteren Mitteilung bekannt wird, Freitagmorgen nach der Einnahme der größten Teil Kantons besetzt. Nachdem am Nachmittag die ersten Panzerverbände in die Stadt einmarschiert, ergossen sich motorisierte Abteilungen in ununterbrochener Folge in die Stadt, und dehnten ihre Stellungen innerhalb der Straßen immer weiter aus. Die noch in der Stadt verbliebene Bevölkerung verhielt sich ruhig. Das Ausländerviertel wurde von den Japanern nicht in die Aktion einbezogen.

Freitagabend wurde von den Chinesen die große Brücke über den Perli-Fluss gesprengt. Diese Sprengung hinderte die Bevölkerung, den japanischen Angriff unmittelbar an. Die Chinesen sollen auch noch andere Brücken gesprengt haben, das Ausmaß der Zerstörungen ist jedoch noch nicht genau bekannt.

## Warum die Hauptstadt Südjapans so schnell fiel

Tokio, 22. Okt. (Hankow-Büro des DPA.) Der japanische Vertreter der japanischen Zeitung „Nichi Nichi Shimbun“ berichtet, der Oberbefehlshaber der chinesischen Truppen in Kanton, General Huo-anan, habe den Rückzug beschlossen, als die Japaner auf Schwärme herangekommen seien. Er habe den Wunsch geäußert, die Stadt vor der Zerstörung zu retten und seine Truppen kampffähig zu erhalten, die bei einem Zusammenstoß mit den Japanern mit größter Wahrscheinlichkeit eine vernichtende Niederlage erlitten hätten.

## Freudige Überraschung in Tokio.

Tokio, 22. Okt. (Hankow-Büro des DPA.) Tokio war überhaupt ganz Japan heute voll unter dem Eindruck der raschen Einnahme Kantons, die selbst die höchsten Erwartungen übertroffen hat. Die gesamte Presse spiegelt diese Freude über den Erfolg wider, wobei die außerordentlichen Leistungen der japanischen Kampftruppen in den Vordergrund gestellt werden. Allgemein schätzt man die Bedeutung des Sieges höher ein als den letztjährigen Erfolg der Einnahme Shanghai's.

„Tokio Nichi Shimbun“ führt darüber hinausgehend die Bedeutung des großen Erfolges dahin zusammen, daß mit

dem Fall von Kanton der Hauptversorgungswege für den Teil Chinas, der nach Widerstand leistet, abgeschnitten, daß jetzt die wichtigste Zentrale der antijapanischen Widerstandsbewegung zerstört und das schließlich der japanische Angriff auf Hankow nunmehr wesentlich erleichtert sei. Das Fehlen eines letzten wichtigen Widerstandes im Süden Chinas erklärt das Blatt mit den inneren chinesischen Spannungen, die sich jetzt nach dieser schwersten Niederlage weiter vertiefen würden, wobei besonders das Auseinanderfallen der Einheitsfront zwischen den Kommunisten und Chiangkai-shek erwartet werde. Das Blatt sieht keinen Anlaß mit der Hoffnung an das chinesische Volk, den ausbleibenden Widerstand gegen Japan jetzt endlich aufzugeben.

## „Man redet vom Frieden und rüstet weiter.“

Rom, 21. Okt. Unter der Überschrift „Man redet vom Frieden und rüstet weiter“ erklärt das halbamtliche „Giornale d'Italia“, der englische Außenminister habe zwar nochmals nach englischen Brauch darauf hingewiesen, daß die Rüstungen Englands nur der Verteidigung dienen und daß ein Ausgleich und eine Zusammenarbeit zwischen totalitären und demokratischen Regimen nicht nur möglich, sondern sogar wünschenswert seien. Man müsse aber feststellen, daß die Erklärungen nicht ganz mit der derzeitigen neuen Lage übereinstimmen. Man habe die Ansicht äußern hören, daß durch die Währungs-Zusammenkunft, in dem sie den Frieden gerettet habe, auch der Weg zu einer Politik des Einvernehmens zwischen den europäischen Großmächten geebnet habe. Man frage sich also, weshalb Paris und Washington die Parole von der Notwendigkeit einer Verbleibung ihrer Rüstungen ausgeben hätten, als ob die drei großen Demokratien zum Gegenschlag ausholen wollten oder sich von den totalitären Staaten bedroht fühlten, genau in dem Augenblick, wo deren Forderungen erfüllt waren. Solange auf diese Frage keine Antwort erteilt werden könne, sei, wie

das halbamtliche Blatt betont, das Mißtrauen Europas gegenüber den wahren Zielen des Rüstungswettlaufes der demokratischen Mächte voll und ganz berechtigt, um so mehr als in Frankreich, Großbritannien und den Vereinigten Staaten die Kriegspartei, die sowohl im japanischen wie im tschechoslowakischen Problem eine völlige Niederlage erlitten hätten, keineswegs die Waffen strecke, sondern im Gegenteil frecher denn je aufträte.

Man könne feststellen, daß München keine Fortsetzung gefunden habe. Gegenüber den aufstrebenden neuen Mächten, die bei Stille eine so herbe Zustimmung und Bereitschaft zur Zusammenarbeit gefunden haben, ließe über die Erklärungen der Danbarteit hinaus eine klarere außenpolitische Einstellung der demokratischen Regierungen nach aus.

Die Organisation einer allgemeinen Dienstbereitschaft beweise, wie „Giornale d'Italia“ anschließend betont, daß zum mindesten die den Rüstungsabkommen, der Abrüstung und der Auslösung mit den totalitären Regimen — d. h. Deutschland und Italien — gegen die Rüstungen der Demokratie gerichtet erschienen — gewidmete Worte noch nicht durch entsprechende Taten bestätigt worden seien.

## „Englands Luftabwehr gleich Frankreichs Maginotlinie.“

London, 21. Okt. Der britische Kriegsminister Horne Bellish befragte sich in einer Rede in Cardiff am Freitagabend mit der Kritik an der britischen Rüstungspolitik. Das Aufwuchsprogramm sei ein Programm und nicht eine Augenblicksmaßnahme. Unter dem gegenwärtigen System könne nichts eine wünschenswerte Beschleunigung des Programms garantieren, noch je zur Zeit die wünschenswerte Erweiterung möglich. Es herrsche Mangel an ausgebildeten Leuten an den besten Stellen und für besondere Aufgaben. Jeder private Unternehmer könne heute selbst entscheiden, welche Aufträge der Regierung hätten. Für die allgemeine Beschleunigung und Erweiterung der Aufstellung müsse man auf Kriegsmethoden zurückgreifen. Ein Munitionsministerium müsse, wenn es wirklich arbeiten solle, Vollmachten besitzen, um über den Vor-

rang der Aufträge zu entscheiden, die Materiallieferungen zu kontrollieren und die Verteilung der Rohstoffe zu regulieren.

„Die Bodenverteidigung gegen Luftangriffe ist die Maginotlinie Englands und wird von den Heimmächten durchgeführt“, erklärte der Kriegsminister weiter. „Die Einstellung der Luftabwehr- und Bodenverteidigungseinheiten in der Kriegszeit war vollkommen improvisiert und stellt eine völlig neue Erfahrung in der Geschichte unserer Militärs dar.“ Die Einberufung neuer Leute zur bewaffneten Befolgung der Luftabwehr würde eine bedeutende Verstärkung der stehenden Armee bedeuten. Die Armee müsse daher die Entwicklung der Luftabwehr im Auge behalten.

## Die Verluste der Araber und Engländer in Jerusalem.

Jerusalem, 21. Okt. Während der Durchsuchungsaktion am Freitag wurden die englischen Truppen in der Altstadt von Jerusalem beschossen. Hierbei wurde ein Soldat getötet. Das Ausgehverbot wurde wiederum nur für kurze Zeit aufgehoben, um den Einlauf der wichtigsten Nahrungs- und Warenmittel zu ermöglichen.

Die Kuppel der Domes of the Rock ist mehrfach durch Schüsse beschädigt worden. Unter den Arabern wurden weitere Tote und Verwundete gezählt. Die Soldaten fordern die arabischen Araber auf, sofort mit ihrem Hab und Gut die Altstadt zu verlassen. Diese Aufforderung deutet darauf hin, daß gegen die Mohammedaner besondere Maßnahmen geplant sind.

Die arabischen Freiheitskämpfer greifen in den letzten Tagen wieder die Methoden der zahlreichen kleinen Überfälle, die sie über das gesamte Land verüben, auf. Dieser Kleinkrieg richtet sich besonders auf militärische Ziele. So wurde am Freitag ein Postamt beschossen und dabei ein englischer Gefreiter getötet. Auch das militärische Hauptquartier in Nablus und die Militärbaracken in Gaza wurden von den Arabern beschossen. Im Bezirk von Haifa wurde ein englischer Soldat durch die Explosion einer Mine getötet.

Die Eisenbahnlinie von Lydda nach Jerusalem ist an verschiedenen Punkten schwer beschädigt worden, u. a. wurde eine Brücke in die Luft gesprengt. Auf der Straße von

Hebron nach Jerusalem verunglückte ein Militärkraftwagen bei einer Straßensperre. Ein Soldat verunglückte hierbei tödlich.

Die Zahl der in der Altstadt von Jerusalem getöteten Araber soll bereits 20 betragen. An Verletzten sind angeblich 30 zu verzeichnen. In Nazareth wurde ein Araber tot aufgefunden.

In Verfolg der militärischen Maßnahmen in Jerusalem ernannte der britische Oberkommandierende militärische Bezirkskommandeur für die vier Bezirke Samaria, Haifa und Galiläa, den Südbezirk und den Bezirk Jordanland.

Der Präsident der Akademie für Deutsches Recht Reichsminister Dr. Frank hielt Freitagmittag vor einer erlesenen Zuhörerschaft in der festlich geschmückten Aula der Budapester Universität einen Vortrag über „Die Rechtsentwicklung im Dritten Reich“.

Premierminister Chamberlain verließ Freitagmittag Downingstreet Nr. 10, um sich über das Wochenende nach Chequers zu begeben. Man rechnet allgemein damit, daß die Ernennung der neuen Minister zu Beginn nächster Woche bekannt gegeben wird. Vor seiner Abreise aus London erhielt der Premierminister den Besuch des britischen Botschafters in Berlin Sir Neville Henderson.

## Theater und Jugend.

Seitworte zu den Hamburger Reichstheatertagen der HJ.

Zu den Reichstheatertagen der HJ, 1938 hat die Reichsjugendführung gemeinsam mit der Reichstheaterkammer eine Festschrift herausgegeben, die sich mit den in Hamburg zur Ausführung gelangenden Dramatiken, ferner mit der Theaterarbeit der Hitlerjugend beschäftigt.

Reichsminister Dr. Goebbels schreibt: „Ein Theater ist auf die Dauer nicht lebensfähig, dem der starke Impuls der Jugend fehlt. Was wäre ein Theater, das sich dem kämpferischen Aktivismus der Jugend verschließen wollte? Es könnte auf die Dauer nicht bestehen, wenn es nicht den Mut befähigt, seine Tore immerdar der Jugend offen zu halten.“

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Reichsminister Dr. Goebbels, hat zur Frage „Jugend und Theater“ den Reichstheatertagen der HJ, folgende Worte vorangestellt:

Jugend und Theater haben gemeinsam, daß in ihren Bezirken aus der Lebendigkeit Genuß hat. Dieses Lebendige mag Jahrhunderte alt sein (Shakespeare), oder gegenwärtig (die Dichter der HJ), wenn es nur den Atem der Jugend atmen läßt, wird es von der Jugend auch verstanden.

Wir glauben an die Zukunft unseres deutschen Spielfelds! Aber dieses, unter Theater der Zukunft, wird nur solange Bestand haben, als wir selbst das aus überkommenem Theater der Vergangenheit und Gegenwart christlich lieben, pflegen und erhalten. Denn nur dem gehört die Zukunft, der dankbar die Vergangenheit begreift.

Der Führer erteilt das Bild eines Wiesbadener Malers. Das Bild „Penthesilea“, das Kaufmann Wolf-Malm, Wiesbaden, aus der großen deutschen Kunstausstellung München 1938 ausgeführt hatte, wurde jedoch von Führer und Reichstanzler persönlich erworben. Wir gratulieren dem Künstler herzlich zu diesem Erfolg.

Dr. Wolfgang Stephan.

## Im Kurhaus:

### Zweites Zykluskonzert.

Mit zwei Neuheiten begann das zweite Zykluskonzert am Freitag: einer bereits über fünfzig Jahre alten und einer erst vor zehn Monaten aus Licht der Weltwelt gebrachten. Felix Draeseke, einer der ausgeprägtesten Charakterköpfe aus dem Musikkreis, ist bei Beethoven zwar hart beachtet und geachtet worden, aber nie so recht allgemein bekannt gewesen. Wenn heute, fünfundsiebzig Jahre nach seinem Tode, immer wieder verurteilt wird, kein Schaffner der drohenden Vergessenheit zu entgehen, so bedeutet das in erster Linie die Erfüllung einer Ehrenpflicht an einem der unerschütterlichen Vorkämpfer für das Deutschtum in der Musik, der sich mit seiner publizistischen Tätigkeit innerlich selbst manchen Weg in die Öffentlichkeit verbaut hat. Aus einem oder ein paar Werken das Eigentümliche und die Bedeutung seiner Schreibeart zu erkennen, ist kaum möglich; sollte man nach dem diesmal gehörten Beispiel zur Oper „Gudrun“ urteilen, so ergäbe sich der Eindruck eines Befremdeten absoluter Musik, der die mannhaft bestimmte Musik überträgt und auf die fürs Theater Solistität eines Sinfonikerturns auch auf die fürs Theater Solistität, als von der neuromantischen Richtung verdrängt.

Des 35jährigen Boris Blacher led rhythmisierter, locker instrumentierter Spielstil findet wir in den vergangenen Wintern schon öfters mit Spannung begegnet. Sie will müßig unterhalten, nicht weiter, keine Probleme stellen, kein Selbsterkenntnis verheißt. Daher wohl der ungewöhnliche Erfolg, den die „Concertante Musik für Orchester“ bei ihrer Berliner Aufführung unter Schürichs Leitung davongetragen hat. Die musikalisch kühnen Eigenheiten des knapp und übersichtlich geformten Stüdes liegen wohl im langamen Mittelteil, dessen langausgezeichnete Melodie sich dreimal über öfterer Begleitung wiederholt, und der dadurch sehr spannungsfähig gestaltet wird, ohne das Ohr zu ermüden. Im Schluß vereint sich diese langame Melodie (in der Unterführung) mit den Allegrothemen zu einer sehr wirkungsvollen Rode. Die

Hörer verstanden die Wirkung, blieben aber doch wohl kühler als die Berliner. An der rhythmischen Subtilität und flanglichen Durchsichtigkeit, die Schürichs Arbeit mit dem Kurorchester erzielt hatte, lag es gewiß nicht. Fehlte es bei Spielern und Hörern etwa an Humor?

Carl Schürich hat schon zu Anfang des Konzerts mit sehr herzlichem Beifall begrüßt worden. Er erneuerte sich, als das Hauptwerk des Abends, die vierte Sinfonie von Brahms, verklungen war. Wir haben es schon oft am Kurorchester unter Schürichs Stabführung gehört, wiederum aber sind uns diesmal neue Schönheiten bewußt geworden, schon bewußte in neuem Licht erschienen. Besonders im langamen Satz ergab sich Schürichs Klanglinie eine bezaubernde Leichtigkeit und Ausgeglichenheit der Tongebung, wie wir sie noch kaum erlebt zu haben meinen. Auch am dritten Satz mußte alles Grobe, Ungeklärte fernabgelassen, ohne ihn ins Innerste verbindliche abgeben zu lassen. Wie er vollends den Hörer durch zurückhaltende Zeilmale in gläsernen Verstand, ohne ihn zu verführen, das mag vielen diejenige Weisheit zum ersten Male neuwichtig gemacht haben. Das Kurorchester zeigte, wieviel es kann.

Als Solist wurde Georg Kulenkampff, seit Jahren einer der hervorragendsten Wäse Wiesbadens, für seine Darbietung des Violinkonzerts von Lisztschewski begeistert gefeiert. Handschlag feierteste das Werk mit den ärgsten Ausdrücken abgelehnt; er glaubte rohe Fische herausgehört und den Fäulnis zu riechen. Ob seine kleine Rolle als Kulenkampffs Wiedergeborender anders reagiert hätte? Fast möchte man es annehmen, denn der größte Klangzauberer unter den deutschen Geigern läßt sich keine Gelegenheit entgehen, die lyrischen Stellen aus partietle zu partietle und die virtuellen und strahlenden so elegant wie möglich zu behandeln. Er ist moderat um raffinierte Kubatonierungen, noch um delikate Deszendenz-Künste verlegen und erregt durch den brillanten Klang seiner Violine, wie er im Festgegend an laubender Intonation nicht allzu selten opfert. Schürich hat auch von diesem Werk manchen Dunkelheit, manche gewöhnheitsmäßige Schwere, und sicherte damit den Erfolg des Solisten.

Dr. Wolfgang Stephan.



## Achtung vor dem letzten Willen.

„Familienfrieden ist höher zu bewerten als Erlangung materieller Vorteile.“

Das neue Testamentsrecht geht aus von dem im deutschen Rechtsbewußtsein tief verwurzelten Gedanken, daß dem letzten Willen eines Verstorbenen unbedingt Achtung gebührt, und daß deshalb keine Formfehler diesen Willen nicht ungültig machen dürfen.

Dieses Rechtsempfinden des Volkes verlangt auch, daß der letzte Wille in solchen Fällen beachtet und befolgt wird, in denen das Gesetz an sich eine Möglichkeit bietet, von ihm abzuweichen. Eine solche Möglichkeit ist in den Vorschriften über das Pflichtteilsrecht gegeben. Wenn z. B. ein Erblasser in seinem Testament seine Ehefrau zur alleinigen Erbin bestimmt hat, so können die Kinder durch Geltendmachung des Pflichtteilsanspruchs eine vom letzten Willen des Vaters abweichende Erbregelung verlangen. Der Pflichtteil ist die Hälfte des Erbteils. Die Kinder erben neben der Mutter  $\frac{1}{2}$  des Nachlasses, sie können also als Pflichtteil drei Achtel desselben beanspruchen.

Der gesetzliche Pflichtteilsanspruch bildet aber nur ein Recht, nicht eine Pflicht der Kinder. Sie können auf dieses Recht verzichten, wenn beachtliche Gründe dazu Anlaß geben. Solche Gründe werden die Kinder zunächst schon in der Tatsache finden, daß ihr Vater — gewiß nach rechtlicher Prüfung und unter Berücksichtigung aller persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse in der Familie — in seinem letzten Willen bestimmt hat, daß die Mutter zunächst Alleinerbin sein soll, und daß es ihrem Ermessen überlassen sein soll, wie sie das Familienvermögen weitervererbt. Der Vater wird dabei von der Erwägung ausgegangen sein, daß die Mutter nach des Vaters Tode das stärkste und häufig das einzige Bindeglied zwischen den Kindern ist, und daß das Familienband umso enger geschlossen wird, je härter die Stellung der Mutter im Familienkreis gegründet ist. Er wird auch daran gedacht haben, daß seinem Lebensabend die Sicherung eines ruhigen und unabhängigen Lebensabendes schuldig ist. Denn das alte Sprichwort hat auch heute noch in vollem Umfang Gültigkeit, daß eine Mutter eher sechs Kinder ernähren kann, als sechs Kinder eine Mutter.

Anlaß, auf den Pflichtteil zu verzichten und die Erbfolge der Mutter anzuerkennen, werden die Kinder aber ferner auch in Überlegung finden, daß die Wahrung des Friedens und des Zusammenhangs der Familie regelmäßig höher zu bewerten ist, als die Erlangung augenblicklicher materieller Vorteile, die nur unter Gefährdung des Sippfriedens zu erhalten sind. Auf diesen Gesichtspunkt hat das Kammergericht in mehreren Entscheidungen hingewiesen. Es hat demgemäß die Bestellung eines Pflegers für minderjährige Kinder zwecks Geltendmachung oder auch nur Sicherstellung des Pflichtteils nicht gebilligt. Dabei hat das Gericht ausgeführt, der Anspruch der Kinder gegen ihre Mutter, von der sie erogen und versorgt werden, lasse sich nach Gesichtspunkten beurteilen, die für Rechtsbeziehungen zwischen fremden Personen maßgebend seien. Die allgemeine Erwägung, daß jeder, der eine Geldforderung habe, auch ein Interesse daran haben müsse, das Geld zu erhalten, könne hier nicht ohne weiteres gelten. Bei normalen Verhältnissen erwüßten den Kindern aus dem Verhältnis zu den Eltern ideale und wirtschaftliche Vorteile, die nicht geringer seien als der Pflichtteilsanspruch, die aber beeinträchtigt und gefährdet würden, wenn die Kinder im Widerspruch zum letzten Willen ihres Vaters von der Mutter den Pflichtteil forderten. Bei der Entscheidung, ob ein Kind überhaupt ein Interesse an der Feststellung, Sicherung oder Auszahlung seines Pflichtteils habe, komme es wesentlich darauf an, ob die Mutter des durch das Testament des Vaters in sie gesetzte Vertrauen nach Charakter sowie Wirtschaft und Lebensführung verdiene. Nur wenn die Beziehung bestehe, daß die etwa später, z. B. im Falle der Wiederverheiratung der Mutter, geltend zu machenden Pflichtteilsansprüche gefährdet sein würden, könne ihre Sicherstellung zur Vermeidung dauernder Nachteile in Frage kommen. Eine Pflegschaft lediglich zur Überwachung der Verhältnisse sei jedoch geleast nicht statthaft. Die Gefahr der Verjährung bestehe nicht, da Ansprüche zwischen Eltern und Kindern während der Minderjährigkeit der Kinder nicht verjähren.

Diese bedeutsame höchstgerichtliche Entscheidung ist geeignet, die Achtung vor dem letzten Willen Verstorbener zu stärken. Sie zeigt wichtige Richtlinien auch für die Entscheidung der Vormundschaftsgerichte hinsichtlich der Pflegschaft für die in einem Testament nicht bedachten Kinder.

D. M.

## Eröffnung des Londoner Konzert-Winters 1938/39.

Konzerte Sir Thomas Beechams und Carl Schüricht.  
(Sonderbericht für das „West. Tagbl.“)

London, Mitte Oktober.

Außer Sir Henry J. Woods Jubiläumskonzert, über welches wir bereits berichteten, sind an bemerkenswerten Veranstaltungen zu Beginn des sechsen anhebenden Londoner Konzertwinters zwei Konzerte des London Philharmonic Orchestra zu nennen; das Eröffnungskonzert der National Sunday League Concerts unter der Leitung von Sir Thomas Beecham und der erste dieswinterrliche Abend der Courtauld-Sargent Concerts, des sogenannten Concert Club, unter der Leitung von Carl Schüricht.

Beecham, der Prototyp eines Taktstockvirtuosen, dirigierte die gemoll-Einsätze von Mozart mit der ihm in außerordentlicher Weise eigenen Grazie und Gelöstheit. Die „Francesca da Rimini“ von Tschaikowsky, eine Ländlichkeit nach Dantes „Inferno“, wurde ebenso überlegen gestaltet wie eine Pantomimennuß aus Berlin. Die „Erzherzog“ und die für den Durchschnittsdirigenten nicht leichten Holostian-Tänze aus der Oper „Prinz Igor“ von Borodin. Das stimmungsvolle „On hearing the first Cuckoo in Spring“ des Engländers Delius war ein wunderbares Naturbild.

Eine vollkommen anders geartete Dirigentenpersönlichkeit ist der Wiesbadener Schüricht. Er konnte das Verdienst für sich buchen, die noch immer — jedenfalls in England — als problematisch angelehene „Musik für Orchester“ des im Weltkrieg gefallenen Rudi Stephan als Erster nach London gebracht zu haben. Die Einsätze in D-dur von Haydn, die „Londoner“, und die in f-moll von Tschaikowsky bildeten den Rahmen des Konzerts, durch welches sich der blutvolle deutsche Meisterdirigent große Sympathien in der angelsächsischen Metropole erworben hatte.

Der Londoner Konzertwinter nahm jedenfalls einen verheißungsvollen Anfang, der den weiteren Ankündigungen zufolge mehr denn je unter dem glücklichen Stern einer deutsch-englischen Zusammenarbeit steht. Dr. Otto A. Baumann.

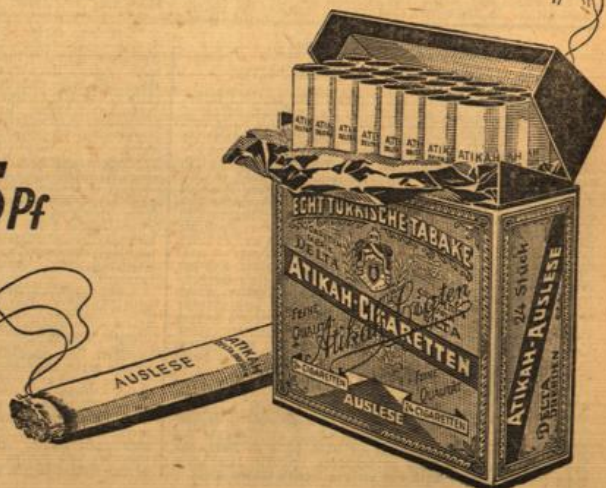
\* Mit deutsche Opern in Rom. Der neue Spielplan der Kgl. Oper in Rom weist nicht weniger als acht deutsche Werke auf. Es handelt sich um die vier Opern von Wagner „Nibelungen-Ring“, „Tristan“, „Lohengrin“, „Wotan“, „Der Ring“, „Nietzsche's Wille“ und die Straußoper „Salome“. „Lohengrin“ kommt hiermit in Rom zum ersten Male zur Aufführung.

# ATIKAH

## führt

in der  
Zeit des  
besseren  
Rauchens  
durch ihre  
überragende  
Qualität

5 Pf









seine Tasche fliegen zu lassen. Er erhielt vom Schöffengericht eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten. — Ein hiesiger Einwohner hatte wieder eines Abends reichlich dem Alkohol geschuldet. Auf dem Heimweg fühlte er sich müde und setzte sich auf eine Bank. Eine Polizeistreife forderte ihn auf nach Hause zu gehen. Dieser Aufforderung kam er aber nicht nach, belächelte den Beamten und widerlegte sich auf das Beständige seiner Entschuldigung. Der Einzelrichter hielt hier 8 300a StGB für vorliegend, der Gefängnisstrafe wurde er wegen Taubheit befreit. Der Angeklagte erhielt eine Geldstrafe von 60 RM. — In einem hiesigen Gasthaus mietete sich ein auswärtiger Kellner ein, zahlte prompt am ersten Tag sein Zimmer. Am nächsten Tag spielte er den großen Mann, konnte eine Jechse von 12 RM, die er aber nicht bezahlen konnte, da er nur noch 9 Pf. in der Tasche hatte. Wegen Jechprellerei wurde er sofort in Haft genommen. Die Jechschuld wurde inzwischen von seiner Frau erledigt. Vor dem Einzelrichter ließ sich der Angeklagte dahin ein, er habe ein Betrug nicht vorgehabt, durch seine Verhaftung aber habe er die Jochlung nicht erledigen können. Diese Entlassung wurde, da er schon wiederholt einschlägig vorbestraft ist, nicht gewährt. Wegen Betrug im Rückfall erhielt er eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten.

unter Anrechnung der Unterhäftungsstrafe. Er nahm die Strafe sofort an. — Nach Verbüßung einer längeren Freiheitsstrafe fand der Joseph St. Arbeit. Nachdem eine Frau in sein Leben trat, ging es schnell wieder mit ihm bergab. Bei Freunden und Bekannten kahl er kleinere Geldbeträge und trieb auch sonstige Betrügereien. Unter Jubilation mildern der Umstände verurteilte ihn die Große Strafkammer zu zwei Jahren Gefängnis, eine Strafe, die er sofort annahm. — Auf schleier Bahn befand sich auch der mehrmals vorbestrafte Ernst Sch. Nach Verbüßung einer Freiheitsstrafe heiratete er seine erste, von ihm geschiedene Frau wieder, arbeitete nach in deren Geschäft und ging später einer Reisefähigkeit nach. Da dies nicht viel einbrachte, versiel er auf Betrügereien, für die er zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr zwei Monaten verurteilt wurde.

— Hohes Alter. Fr. Margarethe J. a. i. n. s. i. Waterloosstraße 4, feiert am 22. Oktober ihren 84. Geburtstag.

— Wiesbadener Viehholmarktbericht vom 21. Oktober. Auftrieb: 4 Ochsen, 1 Kuh, 2 Färsen, 3 Kälber, 13 Schweine. Direkt dem Schlachthof zugeführt: 1 Kuh. Markterlös: 47.000 RM. Für 50 kg Lebendgewicht in RM.: Ochsen: a) 46.5, Kälber: a) 41.5, Färsen: a) 44–45.5, Kälber: a) 62 bis 65, b) 59. Schweine: a) 59, b) 1. 58, b) 2. 57.

## Wiesbaden-Schierstein.

**Nachfröste drohen.** Bisher hat es der Herbst gnädig mit uns gemeint, denn man muß im allgemeinen schon anfangs Oktober, in den höheren Taunuslagen schon Ende September, mit den ersten Nachfrösten rechnen. Durch das über dem europäischen Festland liegende Hochdruckgebiet sind nun in den letzten Tagen die Nachttemperaturen recht nahe an den Nullpunkt herangerückt. Man wird sich also in den nächsten Tagen auf Nachfröste gefaßt machen müssen. In erster Linie werden die Gärten dafür sorgen, daß alle frohkempfindlichen Pflanzen in die schützenden Häuser kommen und daß die Feldfrüchte, die Frost nicht vertragen, geerntet werden. Gleiches gilt natürlich auch von den Kleingärtnern, die gut daran tun, auf die Wasserleitungen in den Anlagen zu achten, die abgelassen werden müssen, da ihnen auch schon leichter Frost schaden kann. Höchste Zeit ist es auch für Abräumung der Balkone, da die meisten Balkonpflanzen frostkempfindlich sind.

## Wiesbaden-Dokheim.

**Von den Pilzschauern.** Hatte man gehofft, daß durch die niederlagsreiche Witterung in den einheimischen Wäldern die ephären Pilze eine gute Ernte abwerfen könnten, so wurden doch die zahlreichen Schauer dieser schmackhaften Waldbeeren enttäuscht. Zwar gab es Pilze genug, aber die Qualität derselben ließ diesmal zu wünschen übrig, denn die Pilze sind nicht fest genug und bröckeln zuviel. Es war eben noch nicht das richtige „Pilzmeister“.

**Statistik.** Nach den letzten statistischen Monatsberichten des Statistischen Amtes der Stadt Wiesbaden bleibt die Einwohnerzahl unseres Stadtteils immer noch knapp unter 7000. Sie wird in den nächsten Monaten durch den Bezug der vielen hier zur Errichtung kommenden Neubauten eine wesentliche Steigerung erfahren. Nach dem letzten Monatsbericht betrug die Zahl der Eheschließungen 3, die der Sterbefälle 3. 7 Kinder (3 männl. und 4 weibl.) wurden geboren.

**Verkehrsunfall.** Am Donnerstagabend, 22.45 Uhr, fuhr ein von Wiesbaden kommender Motorradfahrer die untere

Wilhelmstraße (Sackgasse) herunter. Hier durchfuhr derselbe einen vor dem Hause liegenden großen Sandhaufen und einen Gartensaun und landete durch Sturz auf der dahinter liegenden Wiese. Der Mann kam bei dem Unfall, der weit schlimmere Folgen hätte haben können, noch gut weg. Vielleicht wäre es am Platze, eine Schutzlaternen an dieser Stelle anzubringen, um ähnliche Unglücksfälle zu verhüten.

70 Jahre alt. Morgen, Sonntag, 23. Okt., begeht Herr Josef Müller, Döhrner Straße 20, seinen 70. Geburtstag.

## Wiesbaden-Frauenstein.

**Generalversammlung des Wingervereins.** Am Mittwochabend fand in der Wingerhalle eine gabeliche Mitglieder-versammlung des Wingervereins statt, der auch der Ortsbauernführer Reich heimwachte. Die Versammlung eröffnete und leitete der Vorsitzende Uelrich. Über den Beginn der Traubenlese fand eine eingehende Aussprache statt. Es wurde beschlossen: Am Dienstag, 25. d. M., mit der Vorlese zu beginnen. Die Hauptlese wurde auf Donnerstag, 27. d. M., festgelegt, während die Rieslinge erst ab Montag, 31. d. M., zur Reife kommen.

## Wiesbaden-Sonnenberg.

**Austragung der Stadtteilmeisterschaften der HJ.** Am kommenden Sonntag werden in Jahn, Sieben, Jahn- und Dreikampfen die Stadtteilmeister der Jugend Sonnenbergs ermittelt werden. Am Morgen wird HJ, BdM und Jungvolf ihre Kräfte messen, während am Nachmittag die Jungmädels und als Nachwuchs Jungen und Mädels bis zum 10. Lebensjahr die ihrem Alter angemessenen Leistungen zeigen werden. Da neben volkshymnischen Übungen auch Gerät, Ruck und Geschicklichkeitsübungen in den Wettkampf einbezogen sind, wird die Stadtteilmeisterschaft ein schwer zu erringender Titel sein. Um 5 Uhr findet vor dem Heim durch Stammsführer Bollmar eine Siegerehrung statt. Fortschritt in der Geflügelzucht. Die in den letzten zwei Jahren vom Kreisfachgruppenvorsitzenden im Kleintierzuchtverein gehaltenen Vorträge und Aufführungen haben eine große Anzahl Mitglieder demogen, durch Stall-Neu-

**Deutsche Arbeitsfront**  
NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“  
DAF, Kreis Wiesbaden, Luisenstr. 41, Fernspr.-Sammelnr. 596 41  
Sprechstunden des Kreisamtes: Dienstags u. Freitags, 15–18 Uhr

## Proher Reiterabend.

### Achtung! Achtung!

**Abd.-Vorstellung am Sonntag, 23. Oktober, im Deutschen Theater.** Anstelle der für Sonntag, 23. Oktober, nachmittags 14 Uhr, angekündigten Vorstellung „Les petit riens“ Ballet von Mozart, und der Wiederholung als Akt, familiäre Dage von Hoffmann, gelangt zur Aufführung die Oper „Madame Butterfly“ von Puccini. Karten sind noch erhältlich in der Kartenverkaufsstelle, Luisenstraße 41, Laden, heute Samstag von 15–19 Uhr und morgen Sonntag von 9–12 Uhr.

### Kleidertheater.

Montag, den 24. Okt., „Hintermosen.“ Lustspiel von P. A. Helwig. Beginn 20 Uhr.

### Deutsches Volksbildungswerk.

Montag, den 24. Okt., Sudentendeutscher Abend. Dr. Bruno Prehm liest aus eigenen Werken. Beginn 20.30 Uhr im Paulinenschloß.

oder Umbauten, sowie durch Anschaffung und Aufzucht von Junggeflügel besonders leistungsfähiger Rassen zu beweisen, daß sie gemittelt sind, neben Schönheits- auch Leistungszucht zu treiben. Auf der in der letzten Versammlung beschlossenen Vorkommensausstellung in Bierstadt und der Sonnenberger Vorkommensschau am 30. Oktober, kommen nur Tiere zur Ausstellung, die den heutigen Anforderungen entsprechen. Das beweisen auch die Erfolge, welche der Züchter L. Best mit seinen „Weißen Italienern“ auf der großen allgemeinen Junggeflügelchau in Diepholz bei Hannover erringen konnte. Bei der Bewertung wurde erstmals auf Leistungstyp geachtet, wobei vier von Best ausgestellten Tiere zwei mit einem Ehrenpreis ausgezeichnet werden konnten. Auf der gleichen Ausstellung erzielte der Züchter Witterer auf zwei sehr schöne Exemplare „Wautauben weiß“ zweimal die Note „Sehr gut“.

## Wiesbaden-Bierstadt.

**Ausstellung.** Alle Vorarbeiten des Kleintierzuchtvereins zur großen Ausstellung von Stammesgeflügel und deren Erzeugnisse sind abgeschlossen. Der große „Adleraal“ wird gerade genug Platz bieten, um all das zu zeigen, was die Geflügelzucht im Rahmen des Vierjahresplanes zu leisten im Stande ist.

**Vom Fahrwerk gefallen.** Beim Kartoffelkrautabladen fiel ein 75 Jahre alter Landwirt in der Friedrichstraße rücklings vom Wagen auf das Pflaster, und zog sich schwere Kopfverletzungen und eine Gehirnerschütterung zu. Der Verunglückte wurde ins Paulinenschloß gebracht.

## Wiesbaden-Erbenheim.

**Der Geflügelzuchtverein nimmt an der Geflügelchau in B.-Bierstadt teil.** Im Verlauf der letzten Versammlung wurden die Vorarbeiten für die Vorkommensausstellung, die Mitte November stattfinden wird, in die Wege geleitet. Es ist geplant, ein größeres Preisfischchen mit der Schau zu verbinden.

**Alch, Du muntreer Seemann!**

Alch, wie ist dem Seemann nur zumut,  
ist die Henrette zu ihm gut:  
Raum erwärmt auf ihrem Kanapee,  
muß er wieder auf die kalte See, —  
ach, Du armer Seemann!

Sei, wie hat's der Seemann aber gut,  
wenn die Henrette küssen tut:  
Surtig schwenkt er seinen Segelfahn,  
und fährt ohne ihr zum Ocean, —  
hei, Du muntreer Seemann!

**Gold Dollar Cigaretten**  
» das richtige Seemannskraut «



